

KOOPERATIV LEHREN UND LERNEN - EIN WEG ZU NEUEN LEHRERKOMPETENZEN

Éva Varga

1. Einführung

Unsere Welt verändert sich ständig, sie wird immer komplizierter, die alten Unterrichtsmethoden, bei denen der Lehrer der Wissensvermittler war, sind nicht mehr ausreichend.

Kooperatives Lernen bindet Lernende in einen aktiven, schülerzentrierten Lernprozess ein, der Problemlösungs- und Weiterbildungsstrategien entwickelt, die nötig sind, um die Herausforderung des Lebens und des beruflichen Weiterkommens in unserer zunehmend komplexen Welt zu bewältigen.¹

Mit neuen Lerntechniken können auch die Studenten im Lehrerstudium auf die neuen Herausforderungen vorbereitet werden. Das war das Ziel des groß angelegten und zwischen 2006 und 2008 durchgeführten Projekts *HEFOP 3.3.2.*, in das auch die Methodiklehrer eingebunden wurden.

Im ersten Teil des Aufsatzes wird sehr kurz das Projekt *HEFOP 3.3.2.* vorgestellt, und etwas ausführlicher wird dann über die Aufgaben der Methodiklehrer an der Károly-Eszterházy-Hochschule in diesem Programm berichtet. Dann werden die wichtigsten charakteristischen Merkmale des kooperativen Lernens zusammengefasst. Zuletzt werden einige Beispiele zu kooperativen Lerntechniken angeführt, die mit den Studenten in den Methodikseminaren auch ausprobiert wurden.

2. Das Projekt *HEFOP 3.3.2.* und die Aufgabe der Methodiklehrer in diesem Projekt

HEFOP ist eine Abkürzung für „Humanerőforrás-fejlesztési Operatív Program“. Die Ausschreibung des Projekts zielte auf die Verbreitung der kompetenz-

¹ Norm Green/Kathy Green: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. Klett/Kallmeyer Verlag, 2007, S. 32.

orientierten Lehr- und Lernprogramme in der Lehrerausbildung. Es konnten sich deshalb nur Institutionen bewerben, an denen Lehrer ausgebildet werden.

Das Ziel dieses Projekts ist, solche Lehrer auszubilden, die fähig sind, in den Schulen das kompetenzorientierte Lernen umzusetzen, nach diesen Prinzipien mit den Schülern zu arbeiten, die Schüler auf ein lebenslanges Lernen vorzubereiten. Lebenslanges Lernen hat in der letzten Zeit mehr und mehr Aufmerksamkeit erhalten. Deswegen sollte in der Zukunft die wichtigste Aufgabe der Schule und der Lehrer sein, die Schüler auf lebenslanges Lernen vorzubereiten. Dazu ist aber die Vermittlung neuer Qualifikationen und Kompetenzen an die Lehrer unerlässlich, da sie im Zusammenhang mit dem lebenslangen Lernen wesentlich sind. Das Lernen und das Wissen bekommen neue Inhalte. Die Entwicklung der Schlüsselkompetenzen spielt hier auch eine sehr große Rolle. Kompetenz ist ein weit gefasster Begriff, er beinhaltet das Wissen, die Fertigkeiten und die Einstellung. Kompetenzorientiertes Lernen integriert die Entwicklung der Fähigkeiten, der Fertigkeiten, und im Mittelpunkt steht immer das anwendbare Wissen. Die Rolle des informellen Lernens erhöht sich. Die zukünftigen Lehrer sollten nicht nur die Kompetenzbereiche kennen, sondern auch die Methoden und Techniken anwenden können, die diesen Weg ermöglichen. Die wichtigsten Schlüsselkompetenzen sind: mathematische und logische Kompetenz, Sozialkompetenz, IKT-Kompetenzen (Informations- und Kommunikationstechnologien), fremdsprachliche Kompetenzen, Lesekompetenz. Das kompetenzorientierte Lernen ist die Zukunft, nicht nur in der Schule, sondern auch schon im Kindergarten. Ohne Erwerb dieser Kompetenzbereiche dürfte in der Zukunft kein Lehrer ausgebildet werden.

Sehr viele Kollegen von uns verwendeten viel Arbeit auf dieses Projekt, denn es stellte eine Vorbereitung auf die Ausarbeitung der Akkreditierungsmaterialien des Masterstudiums dar. Das Programm bestand aus drei Phasen. Zuerst erhielten die Ausbilder eine entsprechende Qualifikation. Diese Phase war die Ausbildung der Ausbilder. Wir nahmen an verschiedenen Fortbildungen, Trainingsübungen teil. Wir hörten viele Vorträge, arbeiteten in vielen Seminaren aktiv mit. Jeder von uns konnte sich einen Kompetenzbereich und eine Methode auswählen. Die möglichen Methoden waren: kooperatives Lernen, multikulturelle Inhalte und Projektunterricht.

In der zweiten Phase hatten wir, Methodiklehrer der verschiedenen Lehrstühle die Aufgabe, unsere Studenten in den Methodikseminaren mit einem von uns ausgewählten Kompetenzbereich oder einer Lerntechnik bekannt zu machen. Wir sollten für eine unserer Gruppen den Lehrplan unseres Seminars umstrukturieren. Das Ziel war, dass die Studenten die Möglichkeit bekommen, die Kompetenzbereiche, die neuen Methoden kennen zu lernen, daneben war es aber auch wichtig, mit dem geplanten und vorgeschriebenen Material fortzufahren. Der Schwerpunkt lag hier eben auf der Integration dieser zwei Ebenen, also das Material und neue Techniken, wie das später auch in der Schule von den zukünft-

tigen Lehrern zu erwarten ist. Im Laufe des Semesters waren wir verpflichtet, in mindestens fünf Doppelstunden die neuen Inhalte einzubauen. Alles wurde dokumentiert und abgegeben. Am Anfang des Semesters sollten wir die Ziele der Seminare und unsere Erwartungen an diese Seminare schriftlich formulieren und diese Stunden sehr ausführlich beschreiben und schließlich alles in Form von Stundenentwürfen fixieren. Während des Semesters hatten wir mehrmals die Möglichkeit, mit den Projektleitern und Trainern über unsere Probleme und Fragen zu sprechen, wir hatten auch weitere Fortbildungsnachmittage. Am Ende des Semesters sollten wir einen Bericht über unsere Erfahrungen schreiben und einige Gedanken dazu formulieren, wie wir die neuen Methoden in unsere zukünftige Arbeit einbauen können. Für die Studenten wurden Fragebögen sowohl am Anfang des Semesters als auch in den letzten zwei Stunden erstellt, die später von einem Team ausgewertet wurden. Das Ziel war also, dass die Studenten lernen, diese neuen Methoden, Techniken in der Schule einzusetzen. In der dritten Phase dieses Programms arbeitete eine Studentengruppe mit einer Methodiklehrerin in der Übungsschule zusammen, wo die Studenten alles ausprobieren konnten, sogar sollten. In der letzten Stunde des Semesters besprachen wir mit den Studenten auch theoretisch, was wir machten und warum wir in dieser Form arbeiteten, danach wurden die wichtigsten charakteristischen Merkmale des kooperativen Lernens zusammengefasst.

Als Methodiklehrerin besuche ich regelmäßig die Prüfungsstunden der Studenten in der Übungsschule, und ich sehe dabei nicht selten Techniken, mit denen sie in den Seminaren vertraut gemacht wurden. Besonders beliebt sind bei ihnen die verschiedenen spielerischen Möglichkeiten der Gruppenbildung, die sie gerne in der Übungsschule ausprobieren.

3. Kooperatives Lernen

Kooperatives Lernen bezeichnet Interaktionsformen, bei denen alle Mitglieder einer Gruppe gemeinsam und im wechselseitigen Austausch Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Dabei sind alle Gruppenmitglieder gleichberechtigt am Lerngeschehen beteiligt und tragen gemeinsam Verantwortung für das Lernergebnis.²

Kooperatives Lernen bedeutet also gemeinsames Erreichen von Zielen und gemeinsames Erleben. Das ist eine effektive Form der Zusammenarbeit.

Immer wieder taucht die Frage auf, was die wichtigsten Unterschiede zwischen der traditionellen Gruppenarbeit und den kooperativen Lerngruppen sind. Sie sind miteinander natürlich zu vergleichen, aber die Beziehung der Gruppenmitglieder in den kooperativen Lerngruppen charakterisiert eine positive Abhängigkeit. Erst wenn die Schüler das Gefühl der Zugehörigkeit haben, können sie

² Giehler/v. Luede: Schulorganisation und kooperatives Lernen im Klassenzimmer, Eine Interdependenz. Neue Perspektiven der Kooperation. Hueber Verlag, 1991, S. 179.

die Aufgaben wirklich effektiv lösen. Wenn sie zusammenarbeiten, miteinander diskutieren, von einander lernen, lernen sie engagierter.

Seit mehr als 30 Jahren wird kooperatives Lernen erforscht. Nach den Forschungsergebnissen hat das kooperative Lernen fünf wichtige Elemente:

- Gemeinschaftsgefühl / positive Abhängigkeit
- individuelle Verantwortlichkeit
- Evaluation
- soziale Kompetenzen
- direkte Interaktion

Positive Abhängigkeit bedeutet, dass die Schüler verstehen und wahrnehmen, dass sie nur zusammen erfolgreich sein können. Sie müssen ihre Arbeit mit der Arbeit der anderen koordinieren, sonst kann die Aufgabe nicht gelöst werden.

Individuelle Verantwortungsübernahme heißt, dass jeder Schüler sich verantwortlich fühlt, seinen Anteil an der Arbeit zu machen. Die Gruppe muss auch wissen, wenn jemand mehr Unterstützung und Hilfe braucht. Nach den Erfahrungen können Schüler, die an kooperativen Stunden teilgenommen haben, später allein ähnliche Aufgaben viel leichter und erfolgreicher lösen.

Unter *Evaluation* wird verstanden, dass die ständige Bewertung sehr wichtig ist. Die Gruppen müssen besprechen, wie sie das Ziel erreicht haben, welche Rolle die Handlungen der einzelnen Mitglieder gespielt haben. Die Gruppenreflexion hat im ganzen Prozess eine sehr wichtige Aufgabe.

Auch *soziale Fertigkeiten* können im kooperativen Unterricht erworben werden. Die Gruppenmitglieder müssen nämlich miteinander kommunizieren, Informationen, aber auch Gefühle und Einstellungen austauschen, Aufgaben gemeinsam bewältigen, Lösungen für mögliche Konflikte und Spannungen finden.

Das letzte Element ist *die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht*, die Schüler helfen einander, loben einander. Sie müssen kontinuierlich mit einander kommunizieren.

Kooperatives Lernen hat viele positive Auswirkungen auf die Schüler, z.B.:

- die Leistungen verbessern sich oftmals
- das Selbstwertgefühl der Schüler wächst
- die Schüler können Unterschiede besser akzeptieren
- die positive Einstellung zum Lernen nimmt zu

Die Aufgaben müssen immer so formuliert werden, dass die Kooperation sinnvoll erscheint. Es ist wichtig, dass die Schüler daraus für sich selbst, für ihr eigenes Lernen profitieren.

Das kooperative Lernen arbeitet mit verschiedenen Methoden. Hier werden nur einige von ihnen ausgewählt und vorgestellt, aber nicht nur allgemein, sondern in konkreten Situationen, wie sie auch in den Methodikseminaren eingesetzt wurden.

4. Einige Methoden kooperativen Lernens anhand von Beispielen aus den Methodikseminaren

Wichtig ist zu bemerken: wenn man mit kooperativen Lerntechniken arbeitet, bedeutet das natürlich nicht, dass andere Methoden und Techniken nicht verwendet werden dürfen. In der Praxis gibt es meistens eine Mischung verschiedener Verfahren. Ich wollte mit den Studenten zwei Themen zum Teil mit kooperativem Lernen bearbeiten: „Grammatikunterricht im Fremdsprachenunterricht“ und „Die Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht“. Ich wählte diese Themen aus, da ich unbedingt den Lehrstoff auch theoretisch behandeln wollte. Einerseits war das auch meine Aufgabe, d.h. diese Techniken mit dem zu verarbeitenden Material zu verbinden. Andererseits wusste ich aufgrund der Erfahrungen, die ich seit vielen Jahren in den Sprachübungen gesammelt habe, dass es überhaupt nicht schwer ist, „normale“ Sprachstunden mit diesen Techniken aufzubauen. Aber es war auch für mich fraglich, ob die kooperativen Lerntechniken auch in diesen Fällen erfolgreich sind oder nicht. Die Vorbereitung dieser Stunden verlangt einen großen Arbeitsaufwand seitens des Lehrers. Erst nach dem ersten Seminar, das in dieser Form ablief, war ich erleichtert und überzeugt: Es funktioniert und es lohnt sich.

Schließlich möchte ich einige konkrete Beispiele erwähnen.

Beim kooperativen Lernen spielen die Paare, die Gruppen und die Möglichkeiten, wie Paare, bzw. Gruppen gebildet werden können, eine sehr große Rolle. Die Teambildung ist eigentlich ein Schlüssel für effektive Gruppen. Es gibt Situationen, wo es sinnvoll ist, die Gruppen bewusst zusammenzustellen, also z.B.: Kursteilnehmer mit ähnlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten gehören zu einer Gruppe oder genau umgekehrt. Diese Gruppenbildung kann der Lehrer natürlich steuern oder beeinflussen, meistens so, dass es den Schülern überhaupt nicht auffällt. Aber sehr oft wird die Gruppenbildung dem Zufall überlassen. Folgende Möglichkeiten wurden ausprobiert:

- Die Studenten zogen Knöpfe aus einem Jogurtbecher. Die Studenten, die gleiche Knöpfe bekamen, bildeten ein Paar.
- Die Studenten bildeten nach dem Geburtsdatum eine Linie, die „jüngeren“ gehörten zu einer Gruppe, die älteren zu einer anderen Gruppe.
- Jeder Student bekam eine Zahl von 1 bis 3. Alle, die eine 1 hatten, bildeten eine Gruppe usw.
- Die Studenten sollten nach einer Frage drei Gruppen bilden: 1. Wer möchte nach dem Studium als Lehrer arbeiten? 2. Wer nicht? 3. Wer ist noch unsicher? Hierbei kam es auch zu einem Gespräch.
- Die Studenten zogen Teile von zerschnittenen Ansichtskarten, sie sollten die Ansichtskarten wie ein Puzzle zusammenstellen, und das war die Grundlage für die Gruppenbildung usw.

5. Einige Methoden, die für kooperatives Lernen charakteristisch sind

Blitzlicht

Die Studenten sprechen der Reihe nach über ihre persönliche Meinung oder ihre Erfahrungen mit einem Problem beim Lernstoff. Nachdem alle Studenten zu Wort gekommen sind, werden die individuellen Beiträge diskutiert oder kommentiert. Zum Schluss überlegen die Studenten gemeinsam, wie sie mit der Tatsache umgehen können, dass sie unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen haben.

Diese Methode kann man ohne große Vorbereitung einsetzen. Die Studenten bekamen die Aufgabe, über ihre Erfahrungen, Meinungen zum Landeskundeunterricht in den Deutschstunden zu erzählen. Dadurch wurden Vorkenntnisse aktiviert, das Interesse geweckt, das Thema eingeführt, weitere Fragen formuliert usw.

Expertengruppe

Wenn das Ziel des Lernprozesses darin besteht, Wissen zu erwerben, haben sich Expertenmodelle der Kooperation bewährt. Das Expertenmodell fördert nicht nur die Kenntnisse, sondern auch die sozialen Verhaltensweisen und das Selbstwertgefühl der Schüler.

Hier können drei Phasen unterschieden werden: 1. Die Lernenden erhalten in den Stammgruppen das zu erlernende Material. Jedes Mitglied der Stammgruppe wählt einen Abschnitt des Lernmaterials aus, um sich mit diesem vertraut zu machen und ihn später den anderen Gruppenmitgliedern zu vermitteln. 2. Mitglieder aus den verschiedenen Stammgruppen, die dasselbe Teilthema bearbeiten, treffen sich in den sog. Expertengruppen, um sich auf die Vermittlung des Lernstoffes gemeinsam vorzubereiten. 3. Als Experten für ihr Teilthema kehren alle dann in ihre Stammgruppen zurück, um dort den anderen ihr Wissen weiterzugeben.

Diese Methode wurde z.B. bei den verschiedenen Definitionsmöglichkeiten der Grammatik eingesetzt, wo die Studenten nach den vorbereitenden Aufgaben die Definitionen und die Beschreibungen der verschiedenen Grammatikfassungen in die Hand nehmen konnten. Dann wählte jeder eine aus. Die Studenten hatten die Möglichkeit, zuerst allein die Texte zu behandeln. Dann wurden die Expertengruppen gebildet, wo sie ihre Fragen mit einander besprechen konnten. Zuletzt hatten sie die Aufgabe, einander die erworbenen Kenntnisse weiterzugeben. Hier konnten sie alle möglichen Mittel (z.B. Notizen, Skizzen, Zeichnungen) benutzen. Schließlich wurde alles im Plenum besprochen. Wir fassten z.B. an der Tafel alles in tabellarischer Form zusammen. Es ist natürlich wichtig,

dass der Lehrer während des ganzen Prozesses immer zur Verfügung steht, wenn jemand Hilfe braucht.

Denken – Austauschen – Besprechen (Ich – Du – Wir)

Diese Methode ist ohne große Vorbereitung flexibel im Unterricht einsetzbar. Durch die individuelle Arbeit können die Vorkenntnisse der Schüler aktiviert werden.

Denken: Der Lehrer stellt eine Frage und fordert die Schüler auf, individuell darüber nachzudenken. Er gibt genügend Zeit.

Austauschen: Die Schüler tauschen die Antworten in Paaren aus. Dabei sollen die Schüler ihre Gedanken klar mitteilen, dem anderen zuhören und rückfragen.

Besprechen: Ein beliebiger Schüler antwortet auf die Frage, die anderen können dann reagieren.

Wir führten mit dieser Methode das Thema „Grammatik im FSU“ unter Mitarbeit der Studenten ein. Zuerst wurden die Tische im Raum umgestellt, wir bildeten einen Kreis aus Stühlen. Dann erhielten die Studenten die Aufgabe. Sie sollten sich überlegen, welche Rolle ihrer Meinung nach die Grammatik im Fremdsprachenunterricht spielt, wie sie den Grammatikunterricht in den Schulen finden, auf welche Schwierigkeiten die Lehrer in den Deutschstunden bei der Grammatikvermittlung treffen. Sie sollten ihre Antworten strukturieren: Erstens sollten sie alles aufschreiben, was sie über dieses Thema wissen, was sie darüber gelernt haben, was sie erlebt haben, was sie in der Schule gesehen haben. Zweitens sollten sie ihre Fragen, ihre Unsicherheiten formulieren, also alles, was sie noch nicht wissen, aber unbedingt fragen, erfahren möchten. Dann wurden spielerisch (mit den Knöpfen) Paare gebildet, wo die Fragen miteinander geklärt wurden. Schließlich wurde alles im Plenum besprochen.

Lernen durch Lehren

Der neue Lernstoff wird auf die Lernergruppen verteilt. Das neue Material wird kurz eingeführt, danach müssen die Kleingruppen für die anderen Gruppen den Lernstoff didaktisieren. Schließlich haben sie die Aufgabe, den anderen Gruppen den neu gelernten und didaktisierten Stoff zu erklären.

In dieser Form lernten meine Studenten die verschiedenen Ansätze des Landeskundeunterrichts kennen. Nach der Gruppenbildung bekamen die Gruppen Texte, Informationen, Lehrwerkteile über die Rolle der Landeskunde in der Geschichte des Fremdsprachenunterrichts. Am Ende der Stunde lehrten sie einander das neue Material. Die Plakate, die von ihnen zusammengestellt wurden, waren Visualisierungshilfen für die anderen Gruppen.

6. Schlussgedanken

Schließlich wird hier sehr kurz zusammengefasst, welche Aufgaben der Lehrer beim kooperativen Lernen hat.

Wie schon erwähnt, verlangt kooperatives Lernen vom Lehrer eine Menge Arbeit. Der Lehrer soll seine Ziele eindeutig definieren, die Gruppengröße bestimmen, die Gruppenbildung steuern, die Materialien vorbereiten, den Unterricht organisieren, das Verhalten und die Arbeit der Gruppen beobachten, Hilfe geben, wenn jemand etwas nicht versteht, evaluieren und bewerten lassen.

Der Lehrer hat hier eine veränderte Lehrerrolle, die einerseits eingeübt, andererseits während der Unterrichtspraxis kontinuierlich erweitert werden muss.